

**Rede von Oberbürgermeister Torsten Burmester anlässlich
der Verleihung des Else-Falk-Preises 2026 am 2. Oktober 2026
im Historischen Rathaus zu Köln**

Liebe Nominierte,
liebe Jurymitglieder,
sehr geehrte Bürgermeisterinnen: Frau Karadag und Frau De
Bellis-Olinger,
liebe Gäste aus Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft,

Willkommen zur Verleihung des vierten Else-Falk-Preises der
Stadt Köln – und zuallererst meinen Dank an die Chorillas für
die musikalische Eröffnung – an die ich anschließen möchte:

Mit Dolly Parton – der Countrysängerin, die erst vor wenigen
Wochen starb. Sie bleibt für ihre engagierte Musik in
Erinnerung. 1980 veröffentlichte sie den Song „Nine to Five“, in
der sie vor allem die fehlende Anerkennung von weiblicher
Leistung anklagt. Darin heißt es:

“Workin' 9 to 5, what a way to make a livin'
Barely gettin' by, it's all takin' and no givin'
They just use your mind and they never give you credit
It's enough to drive you crazy if you let it”

Dolly Parton benennt damit Geschlechterungerechtigkeit – und
von dort ist es nicht mehr weit bis zum sogenannten „Matilda-
Effekt“:

das systematische Übersehen und Unsichtbarmachen weiblicher Leistungen – in Wirtschaft, Technik, Politik, Wissenschaft oder Kunst.

Drei Biografien zeigen dies besonders eindrücklich:

Rosalind Franklin, deren Röntgenaufnahmen den entscheidenden Schlüssel zur Entdeckung der Doppelhelix-Struktur der DNA lieferten – wobei der Nobelpreis nur an ihre männlichen Kollegen Watson und Crick ging.

Ada Lovelace, die bereits im 19. Jahrhundert den ersten Algorithmus für eine Rechenmaschine entwarf – deren Pionierleistung als „erste Programmiererin der Geschichte“ aber erst mehr als hundert Jahre später gewürdigt wurde.

Lise Meitner, deren physikalische Erklärung der Kernspaltung entscheidend war – während der Nobelpreis 1944 allein an ihren Kollegen Otto Hahn verliehen wurde.

Das sind drei prominente Frauen, die kaum oder zu wenig gewürdigt wurden. Und sie stehen nur beispielhaft für die vielen Frauen, denen jeden Tag Ähnliches widerfährt.

Diesem Matilda-Effekt setzen wir in Köln – nicht nur, aber auch – den Else-Falk-Preis entgegen.

Seine Namensgeberin selbst steht für dieses Phänomen. Denn Else Falks Wirken wurde lange Zeit vergessen: Dabei setzte sie sich für Dinge ein, die für Frauen zu ihrer Zeit – Anfang des 20.

Jahrhunderts – „unüblich“ waren. Dazu zählte auch und insbesondere Ihr Engagement für das Bürgerrecht schlechthin: das Wahlrecht.

Mit dem Else-Falk-Preis verfolgen wir das Ziel, für das zu sorgen, was Else Falk selbst verwehrt blieb: die Sichtbarkeit weiblichen Engagements.

Dieser Auftrag ist nicht abgeschlossen. Er bleibt wichtig. Geschlechtergerechtigkeit ist noch nicht erreicht – zumal einige inzwischen immer lauter gegen die Errungenschaften der Gleichstellung wettern.

In Köln halten wir dagegen. Unsere Stadt ist vielfältig. Und wir begreifen Geschlechtergerechtigkeit als Motor für die Entwicklung zu einer solidarischen und starken Gesamtgesellschaft.

Diese besondere Antriebskraft erleben wir heute mit den zwanzig Nominierungen, die für die ganze Vielfalt weiblichen Engagements in Köln stehen:

Da sind...

- die Wertschätzung lesbischer Lebensrealitäten,
- interkulturelle Verständigung,
- die Vereinbarkeit von Familie und Beruf,
- die Gestaltung von Mobilität aus der Perspektive von Frauen,
- eine feministische Perspektive in der juristischen Ausbildung,
- die Gleichstellungsarbeit an Schulen,
- Und nicht zuletzt: die Sichtbarmachung von Frauen und ihrer Verdienste im historischen Kontext – gewissermaßen als eine starke Kölner Antwort auf den Matilda-Effekt.

So unterschiedlich die Nominierten und ihr Engagement jeweils auch sind – ein Gedanke verbindet sie alle: der Wille, tatsächliche Geschlechtergerechtigkeit in allen Bereichen unserer Gesellschaft zu erreichen!

Mein herzlicher Dank geht heute an alle Jurymitglieder, die eine Auswahl aus zwanzig herausragenden Nominierungen treffen mussten. Das war keine leichte Aufgabe – doch Sie haben sie mit großer Sorgfalt gemeistert!

Jetzt aber ganz konkret, liebe Gäste.

In Anlehnung an die Aussage der Jury sage ich:

Den Frauenpreis der Stadt Köln erhält die **„Frau der Stadt“** für ihr langjähriges Wirken in den Bereichen Frauengeschichtsforschung und Sichtbarmachung von Frauen im öffentlichen Raum – und auch für die Kämpfe, die sie gekämpft hat.

Liebe Frau Franken – ich darf Sie herzlich auf die Bühne bitten!